

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Bekkerbergasse 64, durch die Post und durch Geldpost zu beziehen.
Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 80 A.

Sonnabend, 19. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 6spaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Parteigenossen!

Der nächste Parteitag für Schlesien und Posen findet am

2. und 3. Weihnachtsfeiertage
im Saale des „Seelöwen“,
zu Breslau, Uferstr. 45,

statt. Die Verhandlungen beginnen am 26. d. M., Mittags Punkt 12 Uhr. Wir ersuchen die Genossen aller Orten, die Anmeldungen der Delegirten schleunigst bei dem Unterzeichneten zu bewerkstelligen, damit für deren Unterkunft nach Möglichkeit Sorge getragen werden kann. Die Tagesordnung setzt der Parteitag selber fest. Zur Besprechung gelangen außer den event. Anträgen der Delegirten Pres- und Agitations-Angelegenheiten. Zu allen Vormittags-Vorlesungen des 26. d. werden Führer, durch rote Schleifen kenntlich, die ankommenden Genossen erwarten.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Die Agitations-Kommission

J. A.: D. Schüz.

Der Hauptherd des Sozialismus im Orient.*)

I.

M. Kt. Der kollektivistische Sozialismus in Rumänien ist nicht eine Lehre, die nur eine kleine Anzahl von Anhängern hat, sondern sie bildet das Programm einer durch die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes geschaffenen Partei. In Rumänien steht die Industrie noch am Anfang ihrer Entwicklung, was zur Folge hat, daß das industrielle Proletariat hier nicht so zahlreich ist wie anderswo; Rumänien hat aber bei bürgerlich-liberalen politischen Einrichtungen ausgedehnten Grundbesitz, wahre Latifundien und ein ländliches Proletariat von mehr als 4 Millionen Bauern.

Da Rumänien ein im wesentlichen Ackerbau treibendes Land ist, so bilden die Bauern unter den Arbeitern die wichtigste und zahlreichste Gruppe. Die ökonomische und soziale Lage dieser Klasse von Arbeitern ist einmal durch die Art, wie der Uebergang aus dem Feudalismus (Sobagia) in den bürgerlichen Staat vor sich gegangen ist, und dann durch die erste Verteilung des Grund und Bodens an die Bauern bestimmt worden. (Gesetz vom Jahre 1864.)

In Rumänien ist das seit beinahe dreißig Jahren

bestehende bürgerlich-liberale Regiment auf ganz andere Weise zur Herrschaft gekommen, als im westlichen Europa. Rumänien hat niemals einen mächtigen dritten Stand gehabt, der durch fortgesetzte Kämpfe endlich den Sieg über den Feudalismus davon getragen hätte. Diesem fast ausschließlich Ackerbau treibenden Lande fehlte die Großbourgeoisie beinahe vollständig, da es keine Großindustrie kannte. Das Kleinbürgertum, das aus kleinen Handeltreibenden, Bäckern, Schlächtern zc. bestand, war mächtiger, ohne jedoch eine ausreichend starke Macht zu bilden, um für sich allein irgend eine annehmbare Aenderung in der bestehenden Ordnung der Dinge herbeiführen zu können. Was für den Sieg der liberalen Einrichtungen ausschlaggebend gewesen ist, das waren nicht etwa innere Bedingungen des Landes, sondern äußere Umstände; nicht die rumänische Bourgeoisie hat die feudalen Rumänen (die Bojaren und die Koliko) besiegt; die überall im Westen Europas triumphierte Bourgeoisie hat dem rumänischen Bürgertum, das verhältnismäßig sehr schwach ist, den Sieg über den verhältnismäßig sehr starken rumänischen Feudalismus (Boerimea) gesichert. Die rumänische Jugend, also einige Bourgeoisöhne und eine große Anzahl von Bojarenjöhnen, die sich während ihrer Studienjahre im westlichen Europa für die liberalen Ideen begeistert hatten, träumte schon seit längerer Zeit von der Errichtung eines unabhängigen bürgerlich-liberalen Staates in ihrem Lande. Um diesen Traum zu verwirklichen, hatte sie, von dem Kleinbürgertum unterstützt, den politischen Kampf begonnen. Sie hätte aber trotzdem sehr geringe Aussichten auf ein Gelingen ihrer Pläne gehabt, wenn nicht Europa selbst, von politischen Rücksichten geleitet, ihr zu Hilfe gekommen wäre: um Rumänien von der Oberherrschaft Russlands zu befreien, um aus Rumänien einen Wall gegen diesen Koloss des Nordens zu bilden, ermutigte das westliche Europa, besonders Frankreich die rumänischen bürgerlichen Revolutionäre.

So wurde also die Konstitution eines bürgerlich-liberalen Staates an den Ufern der Donau eine Angelegenheit, mit der sich sogar die europäische Diplomatie beschäftigte.

Angesichts dieser Lage der Dinge war es möglich, daß die rumänische bürgerlich-revolutionäre Jugend, die davon überzeugt war, daß liberale Einrichtungen im Westen bereits überall bestanden, daß die Sympathien der europäischen Bourgeoisie und Diplomatie auf ihrer Seite wären, und daß sie, wenn auch nur zum kleinen Teile, auf die Unterstützung des nationalen Kleinbürgertums rechnen könnten, den Sieg errang und bürgerliche Einrichtungen einführen konnte trotz des Widerstandes der Bojaren. Da aber diese bürgerlichen Einrichtungen nicht denselben materiellen Untergrund hatten wie in den westlichen Ländern, so ist es klar, daß die äußere Entwicklung Rumäniens sich anders gestalten mußte. Während die bürgerlichen Einrichtungen im Westen das Ende der Entwicklung der Bourgeoisie sind, so ist es in Rumänien gerade umgekehrt gewesen, wo die Bourgeoisie erst nach der Einführung der bürgerlichen Einrichtungen anfang, wirklich hervorzutreten, so daß wenn im Westen die für die Bourgeoisie günstigen Verhältnisse das Werk des Bürgertums sind, in Rumänien die

Bourgeoisie vielmehr erst durch die bürgerlichen Einrichtungen geschaffen ist.

Zweifellos ist dieser geschichtliche Gang der sozialen Entwicklung in unserem Lande von großer Wichtigkeit für das soziale Leben.

Nur dadurch, daß man sich genau vorstellt, wie diese Entwicklung vor sich gegangen ist, kann man die Ursache der ungeheuren Armut und des beispiellosen Elends unter der rumänischen Landbevölkerung verstehen, Armut und Elend, wie sie in keinem anderen Winkel Europas ihres Gleichen finden.

Da der ökonomische und soziale Stand der rumänischen Bauernklasse von der höchsten Wichtigkeit für das Land und die Entwicklung des rumänischen Sozialismus ist, so waren wir gezwungen, diese Auseinandersetzungen voranzuschicken, um das Verständnis zu erleichtern.

Wir wollen hierzu nur noch bemerken, daß es bis zum Jahre 1874 in Rumänien keinen Sozialismus gab. Selbst das Wort Sozialismus war dort unbekannt. Uebrigens waren die ökonomischen Bedingungen, aus denen der Sozialismus hätte hervorgehen können, hier nicht vorhanden.

Der letzteren Ansicht widerspricht auf das Entschiedenste ein serbischer Genosse, ein früherer Archimandrit, der als ein Kenner der orientalischen Verhältnisse gelten darf. In einem von ihm seinerzeit an den Brüsseler Kongreß gerichteten Schreiben, das in einer der letzten Nummern des „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, giebt er nämlich seiner Ueberzeugung über die Möglichkeit der Verbreitung des Sozialismus im Orient in durchaus zutreffender Weise Ausdruck. Mit Bezug auf den oben angezogenen Punkt sagt er:

„Die orientalischen Machthaber stellen sich taub gegenüber unseren unzweideutigen Beweisen, daß der Sozialismus bei uns ebenso am Plage ist, wie auch im Westen Europas, und zwar: erstens, weil der Sozialismus überall Plage hat, wo es Unrecht, Lüge, Beschränktheit und Niederträchtigkeit, Armut und Ausbeuter, Krieg und Waffen, Kasten und Privilegien, Monarchismus und Bigotterie und unzählige andere Auswüchse der Unwissenheit und der Verderbnis giebt; zweitens, weil in Piro, Sofia, Bukarest, Belgrad, Konstantinopel, Adrianopel, Salonichi und Athen es auch ein Arbeiter-Proletariat giebt, das mit der Anfertigung von Teppichen und anderen Webstoffen beschäftigt, den ganzen Tag um einen erbärmlichen Lohn von 30—40 Centimes arbeitet; und drittens, weil es in diesen Ländern mehr Verwahrlosung, Hütten und Ruinen giebt, als in den Industrie treibenden Ländern Europas.“

Im zweiten Teil unserer Ausführungen werden wir von dem Hauptherd des Sozialismus im Orient, der Arbeiterbewegung Rumäniens, eine gedrängte Schilderung geben.

*) Die nachstehenden Ausführungen sind im Wesentlichen eine Bearbeitung des in französischer Sprache abgefaßten Berichtes über die rumänische Arbeiterbewegung, der seinerzeit von rumänischen Delegirten dem Brüsseler Kongreß überreicht wurde.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Aus dem Reichstage. XIII. Die Debatten in der 141., 142. und 143. Plenarsitzung gestalteten sich wieder einmal zu völlig unerwarteten. Allgemeine und Spezialdebatten wechselten nach Willkür ab. Eine wahre Sprechwut hatte die Einzelnen befallen, so daß kleine und größere Reden in wilder Hast herumpresackelten. Es scheint leider eine Art Redefruchtbarkeit seit einigen Tagen ausgebrochen zu sein. Aber der Rede Mühs ist vollständig vergeblich, da — wie die Dinge liegen — die Handelsverträge unverändert anzunehmen sind, wenn nicht die Zollermäßigungen überhaupt in Frage gestellt werden sollen.

Bemerkenswert waren aus letzter Zeit die tüchtigen Reden der Abgeordneten Birk und Pökel, die mit Entschiedenheit gegen die Vieh-, Korn-, Bier- und Weinstölle eintraten. Pökel benutzte die gute Gelegenheit, den Abgeordneten Simonis, ein Wolgemästetes schaffisches Pflaster, als Seelforger und Berater der Armen bloßzustellen, da er für Getreidevölle gestimmt habe und noch jetzt die Stroh für die Viehhaltung und Erhaltung der Weinstölle einzutreten.

Eine besonders konfuse Rede hielt im Gegensatz hierzu kürzlich abermals der Volksparteiler Freiherz von Münch. Es war die Rede eines Schülers, aber nicht die eines ausgewiesenen Mannes. Was er eigentlich wollte, läßt sich nicht sagen, da er selbst sich darüber in der wünschenswertesten Unklarheit befand.

Schließlich sei noch ein ganz famoser lapsus erwähnt, der dem Gehege der Bühne eines agrarischen Grafen, des Herrn von Mirbach, entchlüpfte. Der höfliche Herr erklärte nämlich in seiner vielleicht hunderten Rede für die Viehhaltung, bei dem Schweine — und zwar bei dem Fürsten Haffeldt — stehen gelassen zu sein. — Hoffentlich geht die Geschichte ohne Quäl ab. Die Heftigkeit im Reichstage über den Haffeldtsfall war nicht klein.

Die Weinstoll-Debatte führte durch die staatsrechtlichen Elemente zu der ersten namentlichen Abstimmung. Die Vorschläge der Handelsverträge auf Herabsetzung wurden mit großer Majorität dabei angenommen. (200 mit Ja, 66 mit Nein.)

Der Antrag auf namentliche Abstimmung stellt sich als ein Stück Verschleppungspraxis der Mächte des Patriotismus dar!

So ist in der zweiten Lesung der Artikel 3 der Facha mit Mühe und Not beendet. Der Apparat funkelt jämmerlich.

Die troglodytische Schweinegeschichte, welche der Zentrumsmann v. Schallha am Montag im Reichstage vortrug, wird durch eine Mitteilung der „Danziger Zeitung“ über die Ursachen der niedrigen Preise für wogere Schweine in Ostpreußen erst in das rechte Licht gestellt. Das Blatt bemerkt: „Nicht durch Kontrakt des Auslandes ist der Niedergang der Preise herbeigeführt, sondern vielmehr durch die vorangegangene Hyperinflation, welche bei uns die Preise rapide in die Höhe trieb, und zwar derartig, daß man beispiels-

weise für ein paar Saugferkel bis Markt 45 zahlte. Da legte sich selbstverständlich Alles auf die Schweinezucht. Die unausbleibliche Folge davon war Ueberproduktion, die bei der Aufzucht der Schweine besonders schnell vor sich geht. Jetzt haben wir hohe Kartoffel- und Getreidepreise. Es ist vorteilhafter, die Produkte zu veräußern, als sie zur Unterhaltung der Porzientiere zu verwenden. Jeder will daher die gefräßigen Tiere loswerden, Niemand will sie kaufen. Darin liegt der wahre Grund der Entwertung.“

Wirdige Brüder. Das „Leipziger Tageblatt“ sagt, Liebknecht habe den Buchdruckerstreik im sächsischen Landtage für eine Dummheit erklärt. Ein Berliner „Unabhängiger“, Namens Buhr, bewies seine „rabikale Unabhängigkeit“ vor allem Scham- und Ehrgefühl dadurch, daß er dem verrufenen Leipziger Bourgeoisblatt die Lüge nachsagt, und das Ingegnestrafte „Leipziger Tageblatt“ bezichtigt sich nun auf die Autorität des „Unabhängigen“ Buhr, daß es nicht gelogen habe! Heitere Praxis! Und nette Gesellschaft!

Dresden. Zu den bereits gestern gemeldeten Verhaftungen und Vernehmungen unserer Parteigenossen, welche wegen der Geheimdruckerangelegenheit in Polizeigewahrsam genommen worden waren, teilt die „Sächs. Arb. Ztg.“ mit, daß dieselben bis jetzt zu keinem Resultat geführt haben. Nachdem die Verdächtigen 36 Stunden lang eingesperrt worden waren, mußte man sie wieder freilassen.

Ein weinidiger Richter. Die „Frei. Ztg.“ schreibt: Wegen eines Oberamtsrichters im hessischen Odenwald ist, wie uns mitgeteilt wird, die Untersuchung wegen Meineids eingeleitet worden. Die „Arcuzzeitung“, zu deren Spezialitäten richterliche Fallbeispiele gehören, wird sich diesen Fall, wie auch die Sünden des sächsischen Amtsrichters, dessen Verhaftung dieser Tage gemeldet wurde, gewiß um so weniger entgehen lassen, als Hessen und Sachsen die beiden einzigen größeren Bundesstaaten sind, in denen es bisher noch kein Jude zum Richteramt bringen konnte.

Aus Hessen wird folgendes geschrieben.

„Der den Sozialdemokraten scheint man in der hessischen Armee eine merkwürdige Angst zu haben. So ist vor kurzem wieder ein Rekrut aus Darmstadt, der der Behörde als Sozialdemokrat bekannt war, nicht in die großherzogliche hessische 25. Division eingereiht worden, wie die anderen Landesfinder, sondern wurde in Goldap an der russischen Grenze in ein Regiment gesteckt.“

Neu ist das Verfahren allerdings nicht, aber immer wieder einmal erwähnenswert. Alljährlich vor dem Einstellen der Rekruten in die einzelnen Regimenter wird den Polizeiverwaltungen in denjenigen Städten, in welchen sich Garnisonen befinden, ein Verzeichnis derjenigen Militärpflichtigen eingeleitet, welche in das Heer eingestellt werden sollen. Die Polizeiverwaltungen haben nun die Aufgabe, diejenigen Militärpflichtigen näher zu bezeichnen, welche, nach ihrer Ansicht oder nach den gemachten Erfahrungen, ausgesprochene Sozialdemokraten sind, oder sich wenigstens an sozialdemokrati-

sehen Vorgängen beteiligt haben. Das Verzeichnis dieser als Sozialdemokraten gekennzeichneten Militärpflichtigen geht an die Militärverwaltung zurück, und diese trifft nun die Anordnung, daß solche Rekruten bei der Einstellung in diejenigen Garnisonen verlegt werden, in welchen die Sozialdemokraten nur wenige Anhänger haben.

Es gilt dies besonders von den Städten Mainz, Darmstadt und Offenbach, wo kein als Sozialdemokrat bezeichneter Militärpflichtiger als Rekrut eingestellt wird. Dies Verfahren wird schon seit Jahren geübt; neuerdings geht man also noch weiter und schiebt die besten Sozialdemokraten an die Ostgrenze. Zammerschade, daß man sie nicht gleich nach Sibirien schicken kann, wird wol mancher Stoßseufzer lauten.“

Im Königreich Stumm fangen die Frauen an, sich zu rühren. In Hunnes (Saarrevier) fand kürzlich eine Versammlung statt, welche sehr stark besucht war. Ein Drittel der Anwesenden waren Frauen. Am Schlusse der Versammlung, in der Bergmann L. Schröder sprach, erklärten eine Anzahl der anwesenden Frauen, sie wollten nunmehr auch dem Rechtschutzbund beitreten. Es hielt ziemlich schwer, sie zu überzeugen, daß dieses nicht gut angehe, weil das Vereinsgesetz die Beteiligung von Frauen an politischen Vereinen verbiete. Jetzt haben sie den Plan gefaßt, eine Vereinigung von Frauen und Mädchen zu gründen. Zweck derselben soll die Unterstützung in Krankheitsfällen sein. Zugleich soll darauf hingewirkt werden, den Frauen Kenntnisse über die soziale Lage beizubringen, damit sie sich den Männern als Mitkämpferinnen an die Seite stellen.

Eine Delegiertenversammlung der Sozialdemokratie des 2. badischen Reichstags-Wahlkreises findet Mitte Januar in St. Georgen statt.

Etwas über Revolution, so betitelt sich ein Leitartikel der „Freien Presse“ in Nr. 277 vom 27. November, der zwar keine Tagesfrage behandelte, dagegen aber die wirtschaftliche Revolution besprach, die sich „gesetzmäßig“ unter staatlicher Kontrolle vollzieht. Redakteur Lingweiler ist wegen dieses Artikels unter Anklage gestellt und vom Untersuchungsrichter bereits verhört worden. Der § 130 des St.-G.-B. (Aufreizung zum Klassenhass) ist angezogen und dadurch das Preßsündenregister des Angeklagten wieder in etwas bereichert worden.

Wegen Verleumdung eines Hauptmanns wurde der Redakteur Groch von der Bielefelder „Volkswacht“ zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Vergehen war in einem Artikel begangen, in dem das heutige militärische Gerichtsverfahren kritisiert wird.

Ein merkwürdiges Vorhaben planen nach der „Frei. Ztg.“ die Freisinnigen in Bayern. Wie in einer Versammlung des hiesigen freisinnigen Vereins mitgeteilt wurde, beabsichtigen die freisinnigen Vereine Bayerns, deren Zahl nicht gerade groß ist, eine Agitation auf Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, dieser allerwärts immer drückender empfundenen wahren Land-

Better Fritz.

Von Hermann Chatrian. Uebersetzt von Ludwig Frau.

(Fortsetzung.)

Raum war er auf den Fußweg am Fuße des Berges gelangt, als schon der Pächter, ein alter Wiederhauer, mit breitem Halsbart, einen langhaarigen Hut auf dem Kopfe, in grüner Lederjacke mit Messingknöpfen, ihm entgegenkam, und ihn mit freudiger Stimme und heiterer Miene begrüßte:

„Willkommen, Herr Kobus, herzlich willkommen! Sie machen uns heute eine große Freude, wir hatten Sie nicht so bald erwartet.“

„Ja, Christel,“ sagte Fritz und schüttelte dem alten Manne die Hand: „mir ist der Gedanke, Sie zu besuchen, plötzlich gekommen, da bin ich. He, he, ich bemerke mit Vergnügen, daß Sie noch immer so aussehen. Vater Christel.“

„Ja, der Himmel hat uns vor Krankheit bewahrt, Herr Kobus; das ist die größte Wohltat, die wir uns wünschen können; ihm sei Preis und Dank! Aber da meine Frau, die Kleine hat sie geholt.“

Und richtig, da kam die gute Mutter Urschel mit einem Korb voll Obst und weisser Schürze herbeigeeilt. Sie war eine stattliche, wohlbeleibte Frau mit kräftigen, dunklen Haaren, die sie herabgelassen hatte. Hinter ihr lag ein großer Korb voll Obst.

„Ach du mein Gott! Sie sind es, Herr Kobus,“ rief die Frau mit lachendem Gesicht, „so zeitig? Das ist eine freudige Ueberschätzung für uns.“

„Ja, die Mutter Urschel, — Alles, was ich hier-

sehen, macht mir Freude. Ich habe im Vorbeigehen einen Ast auf die Obstbäume geworfen, Alles treibt nach Wunsch! Und eben sah ich das Vieh von der Tränke herintorkommen, das schien mir auch von guter Beschaffenheit zu sein.“

„Ja, ja, ist Alles recht,“ sagte die dicke Pächterin. „Kann ich es ihr an, daß sie Herrn Kobus am liebsten um den Hals gefallen wäre; und auch die kleine Susel schaut ganz vergnügt darein. Zwei Kuechte führen eben mit bespanntem Wagen zum Hofe hinaus; sie nahmen ihre Mütze ab und riefen: „Guten Morgen, Herr Kobus!“

„Guten Morgen, Johann, guten Morgen, Kaspar,“ antwortete er recht vergnügt.

Sie gingen auf das Bohnhaus zu, dessen Vorderseite mit Lattenwerk versehen war, an dem bis zum Dach jedes oder sieben dicke, knorrige Weinstöcke hinauf-liefen; die Schößlinge zeigten sich noch kaum.

Zur Rechten der kleinen runden Haustüre befand sich eine Steinbank. Weiterhin, unter dem Schuppendach, das zum Schutze gegen die Bitterung herausragte, standen Eggen, Pflüge, eine Futterhäufe, Säen und Zelteln bunt durcheinander. Am Scheunentor sah man auch einen großen Fischhaken, und oben zwischen den Balken des Wagenchuppens hingen Bündel Heu, in denen die Spaltenbrut ihr Quartier aufgeschlagen hatte. Dazwischen lag ein kleiner Scherhaar, mit kohlgroßen Haaren, grobem Schürthaar und nachschleppendem Schwanz kam herzugelauert und rief sich an Fritzens Bein, der ihm den Kopf streichelte.

So gelangten sie unter Lachen und fröhlichem Hin- und Herreden — denn Alles freute sich über die

Ankunft des guten Kobus — zusammen in den Hausgang und von da in die große Hofstube, ein großen weißgeputztes, acht bis neun Fuß hohes Zimmer, dessen Decke große braune Balken durchzogen. Drei Fenster mit achteckigen Scheiben gingen ins Tal; ein anderes kleines hatte den Blick auf den Hügel; den Fenstern entlang stand ein langer eichener Tisch mit Kreuzbeinen und Bänken auf jeder Seite; links hinter der Tür erhob sich ein kolossaler eiserner Ofen in Pyramidenform und auf dem Tisch standen fünf bis sechs Becher und ein Krug von Steingut mit blauen Blumen; alte Heiligenbilder, in denen der Maler das Not nicht gespart hatte, in schwarzen Rahmen, vervollständigten das Ameublement des Zimmers.

„Herr Kobus“, sagte Christel, „Sie bleiben doch bei uns zu Tisch, nicht wahr?“

„Versteht sich.“

„Gut. Weißt Du auch, Urschel, was Herr Kobus recht gern isst?“

„Ja, laß nur gut sein; wir haben gerade heute früh Teig gemacht.“

„Na, aber, wir wollen uns sehen. Sind Sie müde, Herr Kobus? Wollen Sie ihre Schuhe ausziehen, ich gebe Ihnen ein paar Holzpantoffeln?“

„Was Sie denken, Christel: ich habe diese zwei Stunden gemacht, ohne irgend was zu verspüren.“

„Desto besser. Aber Du redst ja gar nicht mit Herrn Kobus, Susel?“

„Was soll ich mit ihm reden? Er sieht ja, daß ich da bin und daß wir uns Alle recht freuen, ihn bei uns zu sehen.“

„Kage“ (1) Die Freimüthigen werden in diesem Unternehmen wenig Unterstützung finden; höchstens bei einem Teil der Kleingewerbetreibenden, bei anderen politischen Parteien gar nicht. Ueber die Ausichtslosigkeit dieser Agitation machen sich die Veranstalter derselben natürlich selbst keine Illusionen, es dürfte sich aber auch die Rechnung, welche sie für ihre Parteizwecke sich zurechtgemacht haben, leicht als eine falsche erweisen.

Würzburg erhält demnächst auch ein sozialdemokratisches Lokalblatt. Dortige streitende Buchdrucker haben sich zu einer Genossenschaft zusammengetan, welche das Blatt, die „Unterfränkische Volks-Tribüne“ drucken wird. Das Blatt ist Eigentum der Partei und seine Leitung untersteht einer bereits gewählten Pressekommission. Die Parteigenossen sammeln fleißig Abonnenten; eine namhafte Zahl Abonnementslustiger haben sich schon gemeldet. Die Probenummer wird zu Weihnachten erscheinen. Wir wünschen dem neuen Parteiblatt, das sich besonders die Bekämpfung der Schwarzen zur Aufgabe stellen wird, gutes Gelingen!

Arbeiterbewegung.

Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker.

London. Eine Arbeiter-Massenversammlung zur Unterstützung des deutschen Buchdruckerstreiks wurde in der großen Memorial Hall (Farrington Street) abgehalten. Drummond, der Sekretär der Londoner Schriftsetzer-Gesellschaft, präsidirte; Shipton, der Sekretär des London-Trade-Council, verlas die Zuschriften und Depeschen der Leipziger und Berliner Gesellschaften, ebenso der französischen Sociétés Typographique, welche den Streikenden ihre Hilfe verspricht, desgleichen des Reichstagsmitgliedes Liebknecht, welcher seine Sympathien ausspricht. Die Delegirten Döblin und Geffier berichteten über den deutschen Streik. Die Versammlung nahm folgende Resolution unter lautem Beifall an: Die Versammlung der Londoner Arbeiter erkennt durchaus den internationalen Charakter des Streiks für Verkürzung der Arbeitsstunden an; sie verpflichtet sich, alles zu tun, um den Buchdruckerstreik in Deutschland zu einem günstigen Ende zu bringen, besonders um den Neunstundentag zu erzielen. Die Versammlung erkennt ferner an, daß das Ziel des Streiks die Hilfe aller Trades-Unionisten verdient. Die Londoner Schriftsetzer-Gesellschaft hat mit einer Majorität von über 3000 Stimmen 500 Pf. Unterstützung (10 000 Mk.) für den Buchdruckerstreik votirt.

Unterstützung der Buchdrucker beschlossen die Tischler Wandsbecks (pro Mann und Woche 30 Pf.), Verein Berliner Droßkentufter 100 Mk. (außerdem werden die Druckerarbeiten nur in Buchdruckerei hergestellt, welche die Gehilfenforderungen bewilligten), Fachverein der Berliner Stellmacher 50 Mk., Fachverein der Berliner Knopfarbeiter 50 Mk.

Versammlungen zu Gunsten der streikenden Buchdrucker wurden weiter abgehalten in Mainz, Solingen, Halle, Gelsenkirchen, Remscheid, Arnstadt, München, Meissen.

Das Münchener Adressbuch, das von der Polizei offiziell herausgegeben wird, erscheint jährlich Anfangs

Dezember. Bis heute ist, sagt die „Münchener Post“, noch gar keine Ansicht vorhanden, daß dasselbe in diesem Jahre erscheint, denn in den Buchdruckereien, wo das Adressbuch hergestellt wird, streiken Seger und Drucker nach wie vor. Erscheint nicht die Nachsicht der löblichen Polizei gegenüber den „Druckherren“ als eine direkte Parteimahne für dieselben?!

In Wolgast haben die Former der Fabrik von Arthur Koppel, einer Zweiggießerei des Bochumer Betriebs, am 8. Dezember die Arbeit eingestellt, weil pro Zentner Schmelzenguß 1,50 Mk. abgezogen werden sollten.

Der Streit der Maurer Harburgs ist beendet. Die Meister haben nachgegeben.

Die Bildhauer werden in der „Bildhauer-Zeitung“ vor Stellenangeboten des Ateliers Weyh in Colmar gewarnt.

Der Streit der Wiener Schmiedetisch-Arbeiter dauert fort. Dieselben fordern, wie schon früher berichtet wurde, den Neunstundentag, und wollen so lange ausharren, bis der Sieg errungen ist. Unterstützungen, um welche sie alle Arbeiter und Parteigenossen bitten, können an die Administration der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, Wien VI, Gumpendorferstraße 60, gerichtet werden.

Inselnd.

Schweiz.

Der Nationalrat der Schweiz hat die von der Regierung Löffins beantragte Amnestie zu Gunsten der wegen der Wahlbestechungen im März 1889 vor das Bundesgericht in Luzern gemiesenen Angeklagten fast einstimmig bewilligt.

Frankreich.

Der „Economiste Francaise“ veröffentlicht aus der Feder des Herrn Paul Leroy-Beaulieu einen Artikel über die Wahl Lafargues in Lille, der um so mehr Wert besitzt, als Herr Leroy-Beaulieu gegenwärtig unbestritten das Haupt der bürgerlichen Oekonomien Frankreichs ist. Der Artikel lautet in seinem Hauptinhalt:

„Alle die oberflächlichen Geister, die heute die Presse und das Parlament überschweben, betrachten — zwar in gutem Glauben, aber mit der mangelnden Bekanntschaft, mit der sie ihnen fern liegende Dinge anzusehen pflegen, — die Lille Wahl als einen untergeordneten Vorgang. Wir dagegen erklären laut, daß wir die Wahl zu Lille als ein Hauptereignis ansehen, ja, vielleicht als das wichtigste politische Ereignis, das seit 1871 sich in Frankreich ereignet hat.“

Mit Herrn Lafargue, dem Schwiigersohn von Karl Marx, ist der Kollektivismus in das Parlament eingetreten, ist eine bisher zurückgedrängte Lehre, die seit fünf und zwanzig Jahren gepredigt wurde, ohne daß es gelang, ihr Gehör zu verschaffen, noch die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie zu ziehen, plötzlich durch einen unvorhergesehenen Zufall und in einer auffeher machenden Weise auf die erste Bühne Frankreichs gekommen.

Man täusche sich nicht, dieser schroffe Eintritt des Kollektivismus in das Parlament ist ein Ereignis.

Gelänge es, daß Jules Guesde, dessen Kandidatur man anzeigt, ebenfalls gewählt würde, Frankreich würde ein Gegenstand zu Liebknecht und Bebel haben.“

Beaulieu stellt jene Männer des Studiums und der Propaganda gegenüber den Sturmrednern der äußersten Linken, die innerhalb der alten Gesellschaft mit ihren Ansprüchen und ihrer Lebensweise sich Bewegend trotz ihrer kühnen Forderungen und brama-dastrenden Haltung wenig zu fürchten seien. Der Eintritt des Kollektivismus in das Parlament in der Person seines „rückichtslosen Streikbahns“, der ohne Ansprüche und weltliche Beziehungen kommt, sei ein ganz anderer Faktor.

Eine mörderische Industrie nennt ein Arzt im „Sozialiste“ die Bleiweißindustrie. Nach den Berechnungen Deplais, Arnoulds, Prusts, Meurins kommen auf 100 Arbeiter 50 Kranke. Auf 100 Arbeiter der Kleinindustrie kommen 21 Schwindsüchtige. Nach Konstantin Paul wirkt die Bleivergiftung geradezu kinder-mörderisch, indem von 27 Schwangerschaften 21 mit Fehlgeburten, 4 mit Totgeburten und eine mit einer Normalgeburt endigte. Nach dem Aufgeben dieser Arbeit machte man die Wahrnehmung normaler Geburten, sowie diese Frauen in die Bleifabrik zurückkehrten, kam das alte Unheil wieder zum Vorschein. Wenn nur die Väter bleivergiftet waren, endeten von 141 Schwangerschaften 82 mit Fehlgeburten, 4 Frühgeburten, 5 Totgeburten. Von den 50 am Leben bleibenden Kindern starben im Alter von einem Tag bis zu einem Jahr 20, 15 im Alter von 1 bis 8 Jahren. Die Entvölkerung Frankreichs scheint demnach auch noch andere Gründe zu haben als das Zweifinderisystem.

England.

„Frei-Rußland“ in deutscher Ausgabe. Vom 1. Januar des kommenden Jahres ab wird die bekannte englische Zeitschrift „Frei-Rußland, Organ der englischen Freunde russischer Freiheit“, in einer deutschen Ausgabe in der Schweiz erscheinen. „Dadurch wird, wie „Free Russia“ in ihrer letzten Nummer schreibt, ein neues einigendes Band um das deutsche und das russische Volk geschlungen, das für beide Völker von großem Nutzen sein kann, weil sie denselben Kampf kämpfen und der endliche Erfolg des einen auch dem andern Nutzen bringt. . . . Der Sturz der Autokratie in Rußland wird zugleich dem deutschen Militarismus ein Ende machen, weil ihm damit der Hauptnährboden seiner Existenz entzogen wird. Und jeder neue Schritt vorwärts auf dem ruhmreichen Marsch der deutschen Arbeiterbataillone wird auch der Sache der russischen Freiheit zum Vorteil gereichen.“

Wenn die Prophezeiung unseres Friedrich Engels über die nächsten Wahlen in Deutschland sich bestätigen sollte, — und der große Erfolg der letzten Wahlen in Berlin scheint eine solche Annahme zu bestätigen —, so würden wir in fünf Jahren unsere Hauptquartiere von London nach Berlin und Königsberg verlegen und unsere Druckereien an der Schwelle des Riesenerkers Rußland errichten können, was von bedeutendem Vorteil für unsere Sache sein wird.“

gestern zusammen geplaudert; sie hat mir Alles erzählt, was hier vorgeht. Ich habe meine Freude an ihr, sie ist ein gutes Mädchen. Aber, weil wir doch einmal dabei sind, wissen Sie, was wir tun könnten, während Mutter Urschel die Nubeln macht? Nach den Fiedern und nach dem Obst- und Gemüsegarten sehen: ich bin so lange nicht aus gewesen, daß der kleine Spaziergang mir die Beine erst wieder gelenkig gemacht hat.“

„Gern, Herr Kobus. Susel, Du kannst der Mutter helfen. In einer Stunde sind wir zurück.“

Fritz und Vater Christel gingen hinaus, und wie sie über den Hof schritten, sah Kobus im Vorbeigehen bereits den Widerschein der Flamme vom Küchenherd. Die Pächterin kuetete den Teig auf dem Küchentisch.

„In einer Stunde, Herr Kobus,“ rief sie ihm zu. „Ja, Mutter Urschel, ja, in einer Stunde.“

Damit gingen sie. „Wir haben diesen Winter viel Obst gepreßt,“ sagte Christel, „das bringt uns wenigstens zehn Dhm Nessel- und zwanzig Dhm Birnenmost. Der ist zur Erntezeit ein viel erfrischenderes Getränk als Wein.“

„Und viel gesünder als Bier,“ fügte Kobus hinzu. „Man braucht es weder stärker zu machen, noch mit Wasser zu verbünnen; es ist ein natürliches Getränk.“

Sie gingen an der Brennerei vorüber; Kobus warf einen Blick hinein durch eines der kleinen Fenster.

„Haben Sie auch Kartoffeln gebrannt, Christel?“

„Nein, Sie wissen, es hat letztes Jahr nicht viel gegeben; wenn es keine sehr gute Kartoffelernte giebt, lohnt es nicht der Mühe.“

„Das ist ganz richtig. Aber mir scheint, Sie haben mehr und schönere Hühner als voriges Jahr?“

„Ja wol, Herr Kobus, das sind Cochinchina-Hühner. Seit zwei Jahren giebt es viele hier in der Gegend, ich hatte sie bei Daniel Stenger im Lauterbacher Hofe gesehen, und wollte auch welche haben. Das ist eine Prachtorte, aber wir müssen erst sehen, ob sie auch so viele Eier legen.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Irrenhaus.

(Schluß.)

Jetzt war er die dritte Treppe emporgesta — und nun die Tür hinein — er packt sein ohnmächtiges Weib und stürmt mit ihr die Treppe hinab — während die feurige Lohe ihre Zelle ergreift.

Jetzt wollte er sein Weib retten, um jeden Preis — obgleich er vorhin den Tod als Erlöser von ihren Leiden herbeigewünscht. Jetzt, wo er wirklich an die Pforte pocht, hätte er lieber sein Leben geopfert als ihn eingelassen.

„Bim — bim — bim —“

„Huffah — huffah — huih!“ klang es schauerlich aus einer Tür.

Er raste mit seinem Weibe weiter hinunter — in sein Zimmer. Dort bettete er sie auf dem Sofa.

Der Sturm blies mit vollen Waden in die Höhe hinein — aber der Regen, die Feuchtigkeit löschte sie. Bim — bim — wimmerte es, die Gefahr war vorüber.

Er kniete neben ihr und brühte Ruß um Ruß auf den Mund der Ohnmächtigen. Endlich erwachte sie — mit einem Schreckensschrei fuhr sie auf:

„Erich — Erich —“

„Loni — meine Loni!“ er schloß sie in seine Arme und sie?

„Gott sei Dank — Du lebst!“ — Sie war genesen, ihr Geist war zurückgekehrt durch das, was ihn zerstört. Der Blitz, der soeben in das Haus fuhr, war für sie jener Blitz, der sie in den Wahnsinn geworfen. Die Zwischenzeit war ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis. Sie erkannte für sie nicht. Ihr Empfinden, Fühlen, Denken setzte da wieder ein, wo es ausgefegt, als jener Blitz in ihr heim fuhr. Als sie damals erwachte, war ihr Gatte nicht an ihrer Seite — daraus mochte wol der Wahnsinn entstanden sein — jetzt war er's und der Wahnsinn schwand. — Sie war genesen, genesen für immer. — Wer will die feinen psychischen Regungen im Innern der Wahnsinnigen erkennen? Und — wenn man sie nicht erkennen kann — wie will man dann sagen „Heilbar“ oder „Unheilbar“?

„Unheilbar“ — für den Mediziner ist das Urteil oft aber nur da berechtigt, wo es auf physiologischen Festsicherungen sich aufbaut. Für den Seelenkennner ist es kein „Unheilbar“, denn Neuschaffen der Situation, liebevolles Verständnis, Lenken des Gefühls von der Ursituation aus in andere Bahnen kann aus den Banden des Wahnsinns lösen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung.

Die zweite Beratung des österreichischen Handelsvertrages wird fortgesetzt. Der Zoll für Hopfen wird von 20 auf 14 Mark herabgesetzt.

Abg. Graf Mirbach beklagt das im Interesse der kleinen Leute, welche sich auf die Hopfenkultur gelegt haben. Staatssekretär von Malzahn bemerkt, daß auch Österreich Konzessionen auf diesem Gebiete gemacht habe.

Position 26: Wein, jetziger Zoll 24 Mark, soll folgendermaßen gefast werden: Wein und Most, in Fässern eingehend, 20 Mark; roter Wein und Most zu rotem Wein, zum Verschneiden, unter Kontrolle 10 Mark; Wein zur Roggen-Bereitung unter Kontrolle 10 Mark.

Abg. Haerle (Volkspartei) wendet sich gegen die Ermäßigung namentlich des Traubenzolles; der deutsche Markt würde zum Schaden der deutschen Weinbauer mit italienischen Trauben überflutet werden.

Abg. Weiß (Ehlingen) tritt den Ausführungen des Vorredners bei, die Ermäßigung des Zolles auf Wein in Fässern von 24 auf 20 Mark würde zu ertragen sein, anders läge es aber mit den anderen Ermäßigungen.

Abg. Pflüger (Bfr., Baden) hält die Zollermäßigung für unbedenklich, man solle die deutschen Weine nicht für so schlecht halten, daß sie mit den italienischen Verschnittweinen nicht die Konkurrenz aushalten könnten.

Abg. Dr. Buhl (natl.) stellt die Frage mit großen Bedenken gegenüber; er hält es für nicht zulässig, daß saurer Weißwein mit italienischen Rotweinen verschnitten werde; bisher habe man sich das nicht erlaubt. Die kleinen Winzer fürchten, daß die Weinbändler das Keltern deutscher Trauben vernachlässigen und nur italienische Trauben nehmen, an denen sie mehr verdienen. Daß ein starker Verkehr zwischen den Reblandgebieten in Österreich, Italien und Frankreich — denn daher können ja die Trauben kommen — eine Vermehrung der Reblandgefahr mit sich bringt, liegt auf der Hand. Niemals sei er, Redner, in einer größeren Zwangslage gewesen, als diesem Handelsvertrage gegenüber.

Unterstaatssekretär von Schraut: Hier befürchtet man eine Schädigung der deutschen kleinen Weinbauer, in Italien fast man die Sache dahin auf, daß sie nur einen Vorteil für Deutschland bedeute. Wenn man annehme, daß der Export der Trauben doch nicht immer ohne Gefahr des Verderbens bewerkstelligt werden könne, daß ferner die Ausbeute aus den Trauben sich nur auf 60 bis 65 pCt. belaufe, so stellt sich heraus, daß die Gefahr der Konkurrenz doch nicht so groß sein wird. Die Zulassung des Verschneidens ist noch eine Frage zweifelhaften Erfolges; man kann den Verlauf nicht übersehen; aber das steht wohl fest, wenn durch das Verschneiden der Wein billiger und mehr dem Geschmacke des Publikums entsprechend wird, wenn der Weinkonsum zunimmt und der Schnapskonsum abnimmt, so wird das eine segensreiche Wirkung sein. Die Reblandgefahr kommt hierbei nicht in Betracht; dafür besteht die Reblandkonvention, die durch die Verträge in keiner Weise geändert wird.

Abg. Bürklin (natl.) spricht gegen die Ermäßigung des Weinzolles.

Abg. Winterer (Ehlingen) erklärt sich gegen die Herabsetzung des Weinzolles und bedauert, daß dieselbe von Italien mit so großem Nachdruck verfolgt werde. Die Ehlinger verlangen eine entschiedene Bekämpfung der Weinfabrikation.

Staatssekretär v. Bötticher erkennt an, daß ein Mangel in dem Verhandlungsmittelgeseh vorliege, daß es von der Anschauung des Richters abhängig ist, ob ein Wein verfälscht gilt oder nicht. Die Vorlage, die schon einmal den Reichstag beschäftigt hat, hat weiteren Erwägungen unterlegen, zu denen auch Sachverständige zugezogen worden sind, ist jetzt in einem neuen Entwurf zusammengefaßt; er wird die Frage der Behandlung des Weines regeln, und dabei können die Bedenken, die heute angebracht sind, berücksichtigt werden.

Abg. Mirbach erklärt sich gegen die Zollherabsetzung für Wein und bittet Herrn Bamberg, der den Wein Zoll mit verteidigt habe, ihn heute zu unterstützen.

Abg. Bamberg (Bfr.): Ich habe nur den Traubenzoll verteidigt, aber nur deshalb, weil man den Wein Zoll als einen Schutz Zoll eingeführt hat; der Traubenzoll mußte dementsprechend festgesetzt werden, damit der kleinere Winzer, der sofort nach der Ernte verkaufen muß, ebenso geschützt ist, wie der große Produzent.

Abg. Menzer (Bfr.) weist es entschieden zurück, daß etwa in der Haltung der Konservativen ein Angriff gegen das Ministerium liege; das Ministerium sei ihnen sehr genehm. Die Ermäßigung der Zölle auf Traubenzölle ist für mich und Herrn Pflüger ein Vorteil. (Zurück Pflüger's: Für mich nicht.) Sie führen doch auch italienische Weine? (Zurück Pflüger's: Nein!) Den Konsumenten kommt die Ermäßigung von 24 auf 20 Mark nicht zu gute; dazu ist sie zu gering. Der Export von Trauben aus Italien kann in wenigen Tagen bewirkt werden, dazu sind keine 19 Tage notwendig. Die italienische Weinproduktion ist noch einer großen Ausdehnung fähig. Wenn die Italiener durch ihre Ungeschicklichkeit ihren Absatz nach Frankreich verloren haben, warum sollen wir die Folgen der italienischen Lieberproduktion tragen, während man was immer davor warnt? (Sehr richtig! rechts.) Die Verhandlungen der freien Kommission über die Kontrollmaßregeln haben auch nicht befriedigt. Deshalb muß ich bei meiner ablehnenden Haltung bleiben. Die Verantwortung dafür will ich gern tragen. (Beifall rechts.)

Abg. Hidel (Bfr., Mühlhausen i. E.) spricht für die Position, um um festzustellen, daß nicht alle Ehlinger gegen diese seien. Die Weinpreise müßten ermäßigt werden, damit der Konsum sich vermehre; nur weil der Wein zu teuer war, habe im Elsaß der Brautweingebrauch zugenommen.

Der Zoll auf frischgeschlachtetes Fleisch soll von zwanzig Mark auf fünfzehn Mark herabgesetzt werden, mit Ausnahme des Schweinefleisches, für welches ein Zoll von sechzehn Mark festgesetzt wird.

Der Zoll auf Reis 4 Mark, der nicht ermäßigt wird, bittet Abg. Hlendorff (Bfr.) um eine Herabsetzung des Reiszolles entsprechend der Herabsetzung der Getreidezölle. Staatssekretär v. Malzahn: Österreich hat eine solche Herabsetzung nicht gestattet; die Sache unterliegt unserer

Entscheidung, aber hier ist wol nicht der Ort, darüber zu verhandeln.

Die Zölle auf Papier und Pappe betragen jetzt: für ungeglättetes Backpapier 4 Mk., für geglättetes 6 Mk., für Schreibpapier 10 Mk.; die Zölle sollen ermäßigt werden auf 3,8 und 6 Mark.

Abg. Graf Arnim (R.-F.) weist darauf hin, daß man den Lumpenausfuhr Zoll 1879 abgeschafft habe als etwas ganz Veraltetes; hier würden jetzt die deutschen Zölle auf Pappe und Papier herabgesetzt, aber Österreich behalte seinen Lumpenausfuhr Zoll. [Hört, hört! rechts.] Man hätte Österreich lieber auf seine östlichen Nachbarländer verweisen und nicht ihm den deutschen Markt öffnen sollen. Die Verantwortung für solche Schädigungen der Industrie tragen diejenigen, welche die schlechte Beratung fordern.

Staatssekretär v. Bötticher: Die verbündeten Regierungen können diese Verantwortung um so eher auf sich nehmen, als sie sicher sind, daß die Interessen der Allgemeinheit berücksichtigt sind. Den Ermäßigungen unserer Tarife über, die unserer sehr leistungsfähigen und exportkräftigen Papierindustrie sehr günstig sind. Den Ausfuhr Zoll auf Lumpen können wir einführen, daran hindert nicht der Vertrag, sondern höchstens die Aussichtslosigkeit eines dahin gehenden Antrages.

Abg. Graf Arnim: Die Ausfuhr ist eine erhebliche, aber sie ist nicht lohnend, wie überhaupt die Konkurrenz des Holzstoff-Papiers die Lage der Papier-Industrie bedeutend verschlechtert hat.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die österreichische Papierindustrie arbeitet mit billigen Lagedöhnen, mit den hohen den billigen Wasserkräften in Galsien. Darum wird die deutsche Papierfabrikation zu Grunde gehen.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Absatz von Papier nach Österreich hat 1888 und 1889 einen Wert von 2900000 Mark und 3500000 Mark gehabt. Deshalb wird die Papierindustrie wol nicht so schnell zu Grunde gehen.

Abg. Brömel (Bfr.): Wenn man mit den Zollherabsetzungen warten müßte, bis die Beteiligten selbst damit einverstanden sind, dann kommt man niemals dazu. Die Regierung hat hier die Exportinteressen der Papierindustrie und die der Allgemeinheit wahrgenommen.

Die Abg. Graf Arnim, Klemm und v. Kardorff erklären, daß der Standpunkt des Abg. Brömel nur dem Handel zum Vorteile gereiche, nicht aber der Produktion, die doch die Hauptsache sei. Die Aushebung der Eisenzölle habe sich bald als ein Fehler erwiesen.

Abg. Brömel bestreitet, daß die Papierindustrie in den letzten Jahren zurückgegangen sei in ihren Exporten; das sei nicht der Fall. Deshalb könne man nicht zugeben, daß zu Gunsten dieser Industrie der deutsche Markt vollständig abgeschlossen wird. Der Artikel Papier hat für den Handel Stettins gar keine Bedeutung, das ist eine Lappalie.

Der Zoll für Döfen soll von 30 auf 25,50 Mark ermäßigt werden.

Abg. Birk (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Grenzperre in Bezug auf die Seuchengefahr keine Besserung gebracht habe, und empfiehlt die weitere Ermäßigung der Viehzölle. Redner macht besonders auf den Umstand aufmerksam, daß die Füllen, sobald sie mit den Muttertieren eingeführt werden, zollfrei bleiben, während Kälber auch dann noch den Zoll von drei Mark bezahlen müssen, wenn sie in Begleitung der Mutterkuh sind. Diese ungleiche Behandlung von Füllen und Kälbern bedeute eine direkte Schädigung der kleinen Landwirte an der Grenze, welche auf den Bezug von Zuchtkälbern aus dem Auslande angewiesen sind.

Der Zoll auf Schweine soll von 6 auf 5 Mark herabgesetzt werden.

Abg. Graf Mirbach wirft dem Fürsten Haffelb. Unkenntnis der Verhältnisse vor, wenn er behauptet habe, daß die kleinen Leute mehr Schweinefleisch konsumieren als produzieren. Die Arbeiter bei uns im Osten ziehen alle ein Paar Schweine auf und haben daraus eine Einnahme. Redner weist dann darauf hin, daß die Einrichtungen zur Untersuchung des Schweinefleisches in Amerika sehr dürftig seien (Präsident v. Leschow bemerkt, daß das hier gar nicht hergehöre.) Die Verbringung der Zölle neben der Freigabe des amerikanischen Fleisches wird die deutsche Schweinezucht ruinieren.

Abg. Fürst Haffelb.: Der Vorredner hat mit Unkenntnis vorgeworfen; vielleicht hat die Flagnachbarschaft nur eine kleine Abfärbung hervorgerufen. Die kleinen Leute bringen nicht einige Dutzend Schweine auf den Markt, sondern verzehren sie ein Schwein, welches sie anziehen, selbst. Jedenfalls wird die Verbilligung des Schweinefleisches allgemein freudig begrüßt werden. (Beifall links.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Wenn das Fleisch möglichst teuer, die Löhne möglichst billig sein sollen, so zeigt das am besten das warme Herz, welches die Herren von der Rechten für die Arbeiter haben.

Damit ist die Beratung des Tarifes für Deutschland erledigt.

Bei dem Tarif für Österreich und zwar bei den Eisenzöllen bestreitet

Abg. Graf Mirbach, daß unser Export so bedeutend sei, daß ein einziger Produzent 700000 Zentner Eisen nach Österreich verkauft habe, wie Fürst Haffelb. behauptet. Uebrigens hätten die Zollermäßigungen Österreichs gar keine erhebliche Bedeutung, da eine Verbilligung der Salata um 10 pCt. sie vollständig wirkungslos machen.

Damit schließt die Diskussion über die Tarife und über Artikel 3.

Abg. Pieschel berichtet darauf Namens der Petitionskommissionen über die eingegangenen Petitionen, die als durch die gefasteten Beschlüsse für erledigt erklärt werden sollen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) erklärt sich gegen die sofortige Beschleunigung über die Petitionen, unter denen sich 15000 Unterschriften von hannoverschen Bauern gegen die Handelsverträge befinden: es sei zu vermindern, daß die Deutsch-Hannoveraner sich dieser Beschleunigung nicht angenommen haben. Die Antisemiten werden daraus die nötigen Konsequenzen ziehen. Es seien bis jetzt nur Vertreter des Handels gefragt worden, aber nicht die eigentlichen Beteiligten. Deswegen hätte man eine gründliche Kommissionsberatung einleiten lassen sollen.

Abg. Thoma bemerkt, daß die bezeichneten Petition-

nen wol nicht von solchen Bauern ausgegangen sind, welche die Anforderungen des Gemeinwohls richtig begriffen haben.

Die Abstimmung über die Petitionen wird in dritter Lesung erfolgen.

In gesonderter Abstimmung wird die Ermäßigung der Kornzölle von 5 Mk. auf 3,50 Mk. mit sehr großer Mehrheit angenommen, — dagegen stimmen nur die Antisemiten, die Mehrheit der Deutschkonservativen und einige Mitglieder der Reichspartei.

Die Abstimmung über die Herabsetzung des Trauben- und Weinzolles ist eine namentliche. Die Annahme erfolgt mit 200 gegen 66 Stimmen; Abg. Lang (Schleitst.) enthält sich der Abstimmung. Zur Minderheit gehören hier noch die meisten Ehlinger und Volksparteiler, sowie einige süddeutsche Nationalliberale und Zentrumsmitglieder.

Die übrigen Tarifpositionen, der deutsche und der österreichische Tarif im Ganzen und schließlich Art. 3 werden darauf ebenfalls angenommen.

Kleine Chronik.

Aus dem Sündenregister der besseren Gesellschaft. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulfrauen, ist der Lehrer Land in Neppin verhaftet und in das Stargarder Gefängnis in Untersuchungshaft gebracht worden. Unsere verstockten Gegner werden nun endlich einsehen, daß es keine Sozialdemokraten sind, welche die Sittlichkeit gefährden. Immer und immer wieder werden die Anhänger der sogenannten „Ordnungsparteien“ als Verbrecher entlarvt und dadurch der Beweis geliefert, daß die heutige Gesellschaft total verfaulst ist.

Halle a. S. In einer hiesigen Fabrik ist ein zweiter Buchhalter mit 4000 Mark, die er unterschlagen, flüchtig geworden. Er wird behördlich bejagt.

Der Leipziger Millionendieb Winkelmann ist nun nach vier Jahren wieder in Leipzig eingetroffen. Das wird aber nicht nur dem Ehren-Winkelmann selbst unangenehm sein, sondern hauptsächlich auch den Leipziger Ordnungshelden, von denen mancher der Dinge, die da kommen werden, in ängstlicher Stimmung entgegensehen dürfte, denn der Winkelmann, der sich nun auf einige Jährchen gefast machen kann, wird wahrscheinlich Enthüllungen auf Lager haben, die manchem Ordnungsmann sehr unangenehm werden dürften. Gespannt darf man übrigens sein, wie viel Winkelmann von den gestohlenen Millionen — es waren deren an die zwölf — wieder mitgebracht hat. Jedenfalls hätte man den Spigbuben garnicht von Amerika herüber zu transportieren brauchen, wenn man nicht durch die Festnahme erwartete, von den gestohlenen Moneten etwas zu retten.

Ein Licht auf die Jugenderziehung in unsern Bourgeoiskreisen werfen folgende Vorkommnisse:

Barmen. Großes Aufsehen erregt der Selbstmord eines hiesigen Gymnasiasten aus einer angesehenen Familie. Der Knabe, der nahezu das 17. Lebensjahr erreicht hatte, stand mit dem 24 Jahre alten Dienstmädchen, das noch obendrein mit einem Wittwer verlobt war, in intimen Beziehungen. Am Dienstag Nachmittag entwichen beide plötzlich nach Köln. Der Vater, der bald über das Ziel der Flüchtlinge unterrichtet war, eilte mit einem Polizeibeamten nach, und es gelang ihnen, in wenigen Stunden das Hotel zu ermitteln, in dem die Beiden abgestiegen waren. In dem Augenblicke, als sie das Zimmer betraten, feuerte der Sohn den Revolver zuerst auf das Mädchen und dann auf sich ab. Er war sofort eine Leiche, während das Mädchen eine unbedeutende Verletzung davon trug. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in diesen Tagen in Wien. Ein fünfzehnjähriger Realschüler hat sich wegen unglücklicher Liebe erschossen. Der offenbar exaltierte Knabe wohnte gemeinsam mit seinem Vater, einem gegenwärtig dienstlich in Ober-Osterreich weilenden Geschäftsfreisenden, in der Alferstraße bei einem Beamten. Eines Abends um 11 Uhr zog sich der Jüngling in sein Zimmer zurück und bald darauf vernahm die Hausleute einen Schuß. Man drang in das Zimmer und fand den Unglücklichen leblos und blutüberströmt im Bette liegen. Er hatte sich aus dem Revolver seines Vaters ein Projektil in den Kopf geschossen und blieb auf der Stelle tot. In einem an seinen Vater gerichteten Schreiben bezeichnet der Knabe die unselige Neigung zu einem Dienstmädchen des Hauses und die Aussichtslosigkeit dieser Liebe als Motiv des Selbstmords.

Dölg. Wie dem „Dager. Vaterl.“ gemeldet wird, ist man hier einem großen Schwindel auf die Spur gekommen. Die im Mai 1890 „entdeckte“ Kaiserquelle, die „früchte Jobquelle der Erde“, hat sich nämlich als ein raffinierter Betrug entpuppt. „Ingenieur“ Bertsch, der Entdecker, hat, wie eine gerichtliche Untersuchung ergab, die neu entdeckte Quelle selbst mit einem sumprigen Bäcklein, das er durch einen mit Chemikalien gefüllten Mischfessel leitete, eigenhändig fabriziert! Sofort hat sich seinerzeit eine Gesellschaft gebildet, die sich unter der Firma „Kaiserquelle (!) Job-Bad Dölg,

M. Schall, R. Bertsch u. Cie." als Kommanditgesellschaft konstituierte. Die Analysen der Quelle waren geradezu staunenerregend durch den großen Gehalt von Natron, Bicarbon, Kochsalz, Jodnatrium und Bromnatrium. Viele tausend Bäder zu je 2 Mark, ebenso viele Flaschen Mineralwasser, Jodsole und Jodseife wurden in der letzten Saison verkauft. Im „Tölzer Kurier“ macht der Staatsanwalt beim Landgericht München II bekannt, daß gegen den Kreidebruchbesitzer Karl Bertsch baselbst wegen Betruges die Beschlagnahme des Vermögens verfügt worden sei. In demselben Blatte wird vom Amtsgerichte Tölz das Konkursverfahren gegen eben denselben eröffnet. Bertsch ist flüchtig. (Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember 1891.

Gewerkschafts-Kartell. Die von den Gewerkschaften der Körlarbeiter, Drechsler, Sutmacher und Handschuhmacher gewählten Delegierten werden ersucht, unverzüglich ihre Adresse an das Kartellkommissionsmitglied B. Redner, Kleine Scheitnigerstraße Nr. 20a, II., einzuliefern. Da im Interesse des Kartells eine freundschaftliche Annäherung sämtlicher Delegierten wünschenswert ist, ersucht die Kommission, den ersten Schritt hierzu damit einzuleiten, daß sie die betreffenden Genossen auffordert, bei der am Sonnabend, den 19. Dezember, stattfindenden Weihnachtseinbeziehung im Etablissement „Koncordia“ in nähere Bekanntschaft mit den Kommissionsmitgliedern zu treten, damit eine möglichst gute Erledigung unserer Aufgaben herbeigeführt wird. Bemerkte sei hierbei, daß bereits 16 Gewerkschaften die Wahl der Delegierten vorgenommen haben.

Zur Beachtung für Mieter. Nicht selten kommt es vor, daß Mieter beim Wohnungswechsel die Wohnung einige Tage oder Wochen vor dem Umzugstermin räumen und die Schlüssel mit sich nehmen, in der Meinung, sie brauchten dieselben erst am Umzugstage früh 9 Uhr abzugeben. Letzteres ist zwar richtig, der Mieter ist jedoch verpflichtet, die verlassene Wohnung täglich zu lüften und außerdem, wenn er dem Wirte den Nachweis nicht führen kann, daß dieser dieselbe bereits vermietet hat, dafür zu sorgen, daß sie zu einer bestimmten Stunde täglich behufs anderweiter Vermietung zur Besichtigung offen stehe.

Nobler Zeitvertreib für „anständige“ Herren. Gestern früh kurz vor 8 Uhr kamen von der Breite-Straße her drei sehr fein gekleidete Herren, die sich augenscheinlich in etwas unnebeltem Zustande befanden. Einer von ihnen, der sich schon den ganzen Weg durch seine kuriose Beweglichkeit und lauten Gespräche hervorgetan hatte, erjah sich als Ziel seiner Wünsche plötzlich ein Dienstmädchen, welches mit wolgefälltem Korbe die Katharinenstraße herunterkam. Mit offenen Armen stellte er sich dem Mädchen entgegen und riß ihr, da seiner Liebe Gegenwehr geleistet wurde, das weiße Tuch von den Schultern, um es ihr bald darauf mit heitrem Lachen wieder zuzuverwerfen. Nächstdem attackierte er eine junge Dame durch Verhellen des Weges in der unverschämtesten Weise; sodann rannte er, ein zweiter Ritter Georg, mit gezücktem Schirm gegen einen mächtigen Köter. Dieser erhielt jedoch Hilfe durch zwei andere gewaltige Hunde. Der Neufundländer und die beiden dänischen Doggen stellten den Herrn nun ganz regelrecht. Ein Mann der Sicherheit sandte ihn mit einigen höflichen Worten seines Weges. Kommentar überflüssig.

Sachbeschädigung. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. ist bei der an der Kaserne IV im Bürgerwerber befindlichen neuen eisernen Pforte die mit 6 starken Steinschrauben in der Umfangsmauer am östlichen Stiel genannter Kaserne befestigte eiserne Schlagleiste aus dem Mauerwerk herausgebrochen, auch der alleinstehende Pfeiler, an welchem die Pforte und das Tor befestigt sind, derart in seinem Verbands gelockert worden, daß derselbe vollständig abgetragen und von Neuem aufgemauert werden muß. Trotz eingehendster Recherchen konnten die Täter bis jetzt nicht ermittelt werden.

Von der Post. Aus Anlaß des gesteigerten Postverkehrs, während der bevorstehenden Weihnachtszeit, werden am Sonntag, den 20. Dezember, bei sämtlichen Postämtern in Breslau die Schalterdienststunden, wie folgt, abgehalten werden: von 8 bis 9 Uhr Vormittags, von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. Am ersten Weihnachtstages: Freitag, den 25. Dezember werden die Ausgabestellen des hiesigen Postamts 1 (Albrechtsstraße) für Postpaketadressen und für Pakete wie an Wochentagen für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein. Die Zoll-Abfertigungsstelle im Posthause (Graben Nr. 36), wird am Sonntag den 20. Dezember

von 8 bis 9 Uhr Vormittags, von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, und in den Tagen vom 21. bis einschl. 25. Dezember von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends — ohne Unterbrechung — für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

Unglücksfall. Der 12 Jahre alte Schulknabe Raimund Krause, Sohn eines Margarethenstraße 11 wohnenden Wurstfabrikanten, befand sich am 16. d. Mts. Vormittags in der in dem genannten Hause gelegenen Werkstätte seines Vaters. Als der Knabe an dem Hackfloß schnell vorübergehen wollte, glitt er aus und machte, um den Fall zu schwächen und sich zu diesem Zweck an dem Klotz zu halten, eine größere Armbewegung, schlug jedoch hierbei mit der rechten Hand an eine Schneide des auf dem Klotz liegenden Wiegemessers und erlitt eine bedeutende Schnittwunde am Handgelenk. Der Knabe wird im Krankenhaus der barmherzigen Brüder verpflegt.

Beleuchtung der Sandbrücke. Seit einigen Tagen wird der Platz vor der Sandbrücke vom Ritterplatz aus an der Kreuzung zweier Straßen durch Aufstellung einer großen Gaslaterne mit sechsfacher Flamme hell erleuchtet. Schon von weiterer Ferne hebt sich diese Laterne von den übrigen durch ihre größere Lichtstärke ab. Mit Rücksicht auf den lebhaften Verkehr dieser gefährlichen Stelle bei allen Passanten lebhaft Anerkennung. Nur wäre eine ähnliche Beleuchtung am entgegengesetzten Ende und zwar auf dem viel größeren Gneisenauplätze vor der Gneisenaubrücke mit noch lebhafterer Straßenkreuzung wünschenswert. Der dort aufgestellte Gasandelaber mit seinen vier einfachen Flammen giebt nicht so viel Licht als ein einziger Regenerationsbrenner. Welchen Zweck die kreuzweise, breite Eisenumfassung der Lampen haben soll, ist unerfindlich! Einen ästhetischen Eindruck machen die Tranlampen vergleichbaren Flämmchen auch nicht. Die Klagen über die auffallend schlechte Beleuchtung des Gneisenauplätze werden daher unter dem beteiligten Publikum immer lauter.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. M. 43 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Studenten auf der Kreuzstraße zwei goldene Ringe. — Abhanden kamen: einem Arbeiter aus Herdaim eine Briestafche; einem Handelsmanne am Karlsplatz ein Portemonnaie mit 27 Mk., einer Wittwe aus Groß-Slogan ein Regenschirm. — Gefunden wurden: ein Armband, zwei Geldbeträge von vier und zehn Mk., ein Schirm, ein Muff, eine Pferdedecke und eine Maskenmütze.

Breslauer Marktpreise v. 17. Dezember per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	24,10	23,80	23,—	22,50	21,10	20,10
Weizen, gelber	24,—	23,70	23,—	22,50	21,10	20,10
Roggen	23,90	23,50	22,80	22,50	21,50	21,20
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Hajer	15,50	15,—	14,70	14,20	13,70	13,20
Erbfen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,30—2,60 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Liegnitz, 16. Dezember. Eugen Richter's Zukunftsbilder sind die besten und wahrscheinlich letzten „geistigen Waffen“ gegen die Sozialdemokratie, — das ist nicht etwa Spott und Hohn, nein, es ist der folgerichtige Schluß aus den Erlebnissen der Broschüre. Wenn bisher die Evangelisch-Konservativen eine „geistige Waffe“ geschliffen haben, wurde diese von den Freisinnigen und dem Zentrum für unfähig erklärt, die Sozialdemokraten zu vernichten. (P. Göhre.) Müsteten sich die Zentrumsmänner zum „geistigen Streit“, wurde ihre Kampfweise von den Konservativen und dem Freisinn verurteilt, und die Freisinnigen werden bei ihrer „Bekämpfung“ als Vorarbeiter der Sozialdemokraten beschuldigt. Anders ist es bei den „Zukunftsbildern“. Alle unsere Gegner haben „ihren hohen Wert anerkannt“, die „Frs. Btg.“ ist voller Belobigungen derselben, ja sie sind so geschätzt, daß das Gericht austauschen konnte, Wilbenbruch solle sie dramatisieren. Eugen hat also das Beste, das Höchste, kurz alles Mögliche geleistet, und schwerlich wird es wieder einem Kämpfer gegen die Sozialdemokratie gelingen, ähnliches zu erreichen. Etwas Besseres, als von Allen gelobt zu werden, giebt es aber nicht, zudem werden die Zukunftsbilder in jedem freisinnigen Blättchen abgedruckt und die Auflage soll 100 000 Exemplare schon überschritten haben, — so ist also das Höchste auf dem Gebiete der Bekämpfung geleistet. Wenn dies nichts nicht, dann ist's alle. Und wie trübe sind die Aussichten! Es scheint, als ob noch keine Seele an uns Unstimm, der freilich dem Eugen ein schönes Stück Geld

einträgt, (Das ist ja die Hauptfrage! D. N.) einfallen wäre, im Gegenteil. Was wird man nun anfangen? Na, wenn man's Lieb nicht weiter kann, fängt man wieder von vorne an. Das nächste wird also sein, daß man neue Befehle gegen uns erläßt und die Soldaten gegen uns abrichtet. Derweilen werden wir unverzagt die herzerquickende Broschüre: „Herrn Eugen Richter's Bilder aus der Gegenwart. Eine Entgegnung von Franz Mehring“, welche soeben im Verlage von Wörlein u. Co., Nürnberg, zum Preise von 30 Pf. erschienen ist, eifrigst verbreiten und dann wollen wir ruhig abwarten, wer denn eigentlich besser dabei fahren wird. Bis auf Wiedersehen also, lieber Eugen!
U. Böbel.

Dels, 13. Dezember. In Paltzchen, hiesigen Kreises, verbrannte, wie man mitteilt, eine Köchin ihr lebend geborenes, in Stücke gehacktes Kind. Die geistliche Mörderin ist verhaftet.

Beuthen. Todesurteil. Zum Tode verurteilt wurde heute, wie gemeldet wird, vom hiesigen Schwurgericht das Dienstmädchen Karola Stellmach aus Nepten, Kreis Larnowik, welche ihr Kind ermordet hat.

Ratibor. Tot aufgefunden wurde gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof neben einem Geleise der Wagenschlepper Gieslik aus Altdorf. Nach den Verletzungen, die an dem Toten festgestellt wurden, scheint es von einem Wagen auf die Puffer herabgestürzt zu sein. Außer einer Schramme an der Brust wurden mehrere Rippenbrüche konstatiert. Schwere innere Verletzungen haben namentlich den Tod des Verunglückten veranlaßt.

Wies. Ein mächtiges Kohlenflöz hat die Wiener Bohrergesellschaft bei den Tiefbohrungen in Orzelsche, Kreis Wies, gefunden; mit der Abteufung dürfte bald begonnen werden.

Bojen.

Bromberg. Immer stehen wir hier noch im schweren Kampfe mit unseren Gegnern, denn nachdem es den Sozialistenfreßern gelungen ist, uns die Lokaltäten abzutreiben, rufen und triumfieren sie: Der Sozialismus ist in Bromberg erstickt! Kürzlich haben wir ihnen aber vom Gegenteil einen guten Beweis geliefert, denn im Oktober fühlte man sich gedrungen, auch für Bromberg ein Gewerbegericht einzuführen. Zu diesem Zwecke wurden 6 Personen seitens des Magistrats beauftragt, die Vorarbeiten dazu in die Hand zu nehmen. Aber kaum waren die Plakate mit dem Aufruf an den Säulen angeklebt, so fühlte sich unser Vertrauensmann auch schon gedrungen, zu diesem Zwecke eine Versammlung einzuberufen, denn hierzu geben die Befugter ihre Säle gern her. Es tagte also am 11. Oktober eine Volksversammlung im Schützenhause, dieselbe war aber leider nicht so gut besucht, als daß man zur Aufstellung der Kandidaten hätte schreiten können, und laut Antrag der Versammlung sollte dieselbe vertagt werden. Genosse Zsch, welcher die Versammlung leitete, stellte den Antrag, ein provisorisches Wahlkomitee zu wählen, und so wurde das Bureau der Versammlung und noch 3 Personen hinzu gewählt, die die ganze Sache in die Hand nahmen. In Folge dessen tagte am 19. Oktober wieder eine Versammlung im Hotel Royal, welche überfüllt war, und so wurden denn die Kandidaten aus verschiedenen Schichten aufgestellt. Das Wahlergebnis ergab, daß auch sechs Genossen, darunter auch unser Vertrauensmann, als Beisitzer im Gewerbegericht fungieren. Gewählt wurden: Mauerer Theodor Zsch-Schleusenau (Soz.), Tischler Ludwig Baumgärtner-Dege, Schlosser Theophil Szatkowski-Adlershorst (Soz.), Zimmerer Anton Sikorski-Schöndorf (Soz.), Schmied Robert Schulz-Prinzenthal (Soz.), Töpfer August Koff-Medel (Soz.), Fabrikarbeiter Andreas Nettek-Söhnert, Klempner Reinhold Klingbeil-Schröter, Mauerer Uwin Spalt-Schöndorf, Ziegeleiarbeiter Karl Bernsdorf-Sagdschütz, Zimmerer Rudolf Krüger-Adlershorst (Soz.), Schriftfeger Johann Dybowski. Nachdem man diesen Durchfall sah, sagten sich die Herren: Das geht nicht; direkt kommen wir nicht durch, wir müssen indirekt vorgehen, und so fanden sich Herren, darunter auch der erste Bürgermeister, denen es mit einem Male leid tat, daß die Arbeiter Brombergs sechs Tage hindurch arbeiten mußten, aber leider nicht soviel verdienen, um sich resp. ihrer Familie am Sonntage eine frohe Stunde zu bieten. Es wurden also seitens dieser Herren alle Sonntage von 4—6 Uhr im Vater'schen Saale „Volkshaltungsabende“ ins Leben gerufen. Der Zweck soll sein, dem Arbeiter nach seiner Qual der Woche, am Sonntage ein paar Stunden zu bieten, in welchen er seinen Geist nähren soll. — Das Entree beträgt für erwachsene Personen 10 Pfennige, Kinder sind frei. Diese „Feste“ bestehen aus Vorträgen, z. B. über die Influenza, über den Akt, da das 21. Infanterie-Regiment die Fahne

Bereins-Kalender.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Dezember.

Beirats-Ankündigungen I. Haushälter August Schöne, evang., Kleine Grobengasse 23, und Susanna Sobna, kath., Neue Schweidnitzerstr. 3. — Kaufmann Moritz Guitfeldt, jüd., Dieguth, und Rosalie Guitfeldt, jüd., Karlsplatz 2. — Eisenbahn-Bureau-Diätar Paul Seffert, evang., Alexanderstraße 18, und Martha Kahler, ev., Reuschstr. 46. — II. Schmiedemeister Robert Kieselwetter, evang., Wahlen- und Witwe Johanna Schwerin, geb. Scholz, evang., Gräblichenerstraße 3. — Zimmergeselle Wilhelm Schröder, evang., Düringoy, und Bertha Keller, ev., Dhlauer-Gauser „Beterhaus“. — III. Tapezierer Karl Notke, evang., Wiehlstraße 61, und Auguste Vater, evang., daselbst. — Arbeiter Bruno Sommer, kath., Uferstraße 52, und Emilie Schmollawe, kath., Uferstraße 52.

Eheschließungen I. Schneider Robert Kiltan, kath., mit Maria Weiß, geb. Wilschke, kath., hier. — II. Kutscher Paul Walter, t., mit Susanna Jaroch, ev., hier.

Geburten I. Eisenbahnkassierer Heinrich Bartsch, evang., t. — Depotarbeiter Robert Vogt, evang., S. — Ober-Lagergehilfe Albert Kanow, ev., t. — Maurer Karl Erbe, evang., t. — Müller Robert Weiß, evang., t. — II. Hilfsweihensteller Karl Dike, kath., S. — Arbeiter Adolf Schelbel, kath., t. — Arbeiter Paul Meyer, kath., t. — Löhner August Böhner, evang., S. — Schuhmacher Heinrich Ebermann, ev., S. — Weihensteller Gottlieb Krause, evang., S. — Arbeiter Paul Buske, kath., S. — Brauereiarbeiter Karl Meißel, kath., S. — Haushälter Herman Breulich, kath., S. — III. Fuhrwerksbesitzer Julius Ernst, evang., t. — Bäckermeister Emil Pöschle, evang., t. — Kutscher Robert Stache, evang., S. — Intendantur-Sekretär Otto Zander, kath., t. — Droßkülenbesitzer August Mal, kath., t. — Schuhmachermeister Karl Schadow, evang., S. — Zimmermann Heinrich Michalstky, kath., S. — Staatsmäßiger Bremser Wilhelm Damsch, evang., S. — Maurer Wilhelm Krause, ev., S. — Schlosser Alois Paternmann, t., S. — Schuhmacher Heinrich Fischer, t., t.

Todesfälle I. Hausfrau Anna Rosina Jramer, geb. Nille, 65 J. — Margarete, t. des Liqueurfabrikanten Karl Jenke, 2 J. — Hermann, S. des Wagenlackers Oskar Seibel, 2 J. — Privat-Sekretär Hermann Weisker, 48 J. — Privatweib Fuhrwerksbesitzer Veronika Dretschneider, geb. Krause, 66 J. — Ernst, S. des Zimmermanns Hermann Handke, 6. M. — Haushälter August May, 33 J.

Briefkasten.

Redaktion für den lokalen Teil.

Deutscher Metallarbeiter-Verein [Verwaltungsstelle Breslau]. Das beruhte lediglich auf einem technischen Versehen, welches bereits abgestellt wurde. — Besten Gruß! Leichter Papier und Kowert benutzen. Wir müssen Strafporto zahlen. — hier. Jemanden erst dann angreifen, wenn man weiß, daß er nicht zugegen, zeigt allerdings nicht von der besondern Stillschaltung des Vorwurfs. Da die Angelegenheit bei weiterer Erörterung in der Presse jedoch nur der Bewegung schaden kann, so werden wir uns dagegen in der nächsten öffentlichen B.-Versammlung verteidigen. Wir bitten jedoch, die — Laßlosigkeit des Einen nicht die ganze Korporation entgelten zu lassen, vielmehr unentwert für die gute Sache einzutreten. — Gruß!

Das Protokoll des Erfurter Parteitagess erscheint nach einer Bekanntmachung des „Vorwärts“ am 21. Dezember.

Breslau. Metallarbeiter-Verein. Zahlreiche Kassenabend, Ausgabe des Verbands-Organs und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Gattwig, Barbaragasse 8. **Breslau.** Vereinigung der Drechsler und Drechslergenossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Gefellige Zusammenkunft im Restaurant Zabel, Kleine Grobengasse 15, Zahlabend. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.

Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verein (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Abklosetbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberg- und Arbeitsnachweis, Gasthof „zur eisernen Krone“ Sonnenstraße Nr. 1 (Ecke der Siebenhüfenerstr.). — Gäste willkommen Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Stabthauskeller (am Ring). **Breslau.** Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Rarassch's Restauration, Ritterplatz 9.

Sagan. Sozialdemokratische Volksversammlung. Sonnabend, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Köner. Tagesordnung: Delegirtenwahl zum Provinzial-Parteitage. Wahl einer Preßkommission. Fragelasten und Verschiedenes. — Alle Parteigenossen und Arbeiter des Kreises Sagan-Sprottau sind bringendst eingeladen.

Brieg. Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Sonntag, den 20. d. M., Nachmittag pünktlich 3 Uhr: Statutenmäßige Vereins-Versammlung im Saale zum Wintergarten. — Tages-Ordnung: 1. Vortrag über „Antisemitismus und die Arbeiter“; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. — Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Striegau. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 20. d. M., Mittag 3 Uhr, Versammlung im Gasthof zum Lamm. Tagesordnung: 1. Vorlesung über Woles oder Darwin; 2. Verschiedenes; 3. Fragelasten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Strehlen. Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend. Sonntag, den 20. d. M., Nachmittag 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Restaurateur Herrn Lisch in Mittel-Badiebad. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Müller; 2. Verschiedenes; 3. Fragelasten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Grünberg. Allgemeiner Arbeiter-Verein. Sonntag, den 20. d. M.: Versammlung. Tages-Ordnung: Vorstandswahl, Vortrag. **Kunersdorf bei Birkberg.** Öffentliche sozialdemokratischer Parteigenossen Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), Nachmittag 3 Uhr in der „Wacht am Rhein“. — Tages-Ordnung: 1. Delegirtenwahl zum Provinzial-Parteitage; 2. Verschiedenes. Jeder Besucher zahlt zur Deckung der Kosten ein festes Entree von 10 Pf. — Um zahlreiche Theilnahme wird erseht.

Neustadt O.-S. Arbeiter-Bildungs-Verein. 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal (Wiesenerstraße Nr. 262b). Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge. Auch werden die Mitglieder ersucht, zahlreicher an den Versammlungen teilzunehmen.

Angesetzt, Gefallen- und Meisterzeit, sowie das Zusammen-treffen des 21. Infanterie-Regiments beim Verlust seiner Fahnen u. s. w., darauf Gesang, Vorträge von verschiedenen Vereinen; diese gehen ins Blaue. Später Souplets oder Duets, zum Schluß giebt es ein Stückchen Theater, z. B.: „Der schwarze Peter“, „Eine Weibprobe“ u. s. w. Dann folgt ein Massengesang: „Seil Dir im Stegerkranz“, „Ich hatt' einen Kameraden“, „Deutschland, Deutschland, über alles“, und dann ist Feierabend. Allein, wie dies auch in Breslau der Fall ist, vom „Volke“ war bei diesen interessanten Abenden wenig zu merken. In Folge dieses schlechten Besuches der Arbeiter nahm der Vertrauensmann mit dem Inhaber des Saales „Pagers Etablissement“, jetzt Knabe, eine Rücksprache und erklärte demselben, man müsse die Arbeiter in Betreff dieser Feste erst informieren, und hierzu wäre eine Versammlung nötig. Herr Knabe gab seinen Saal her und so tagte am 16. v. Mts. eine öffentliche Volksversammlung. Aber wie gab es ein Gloggen und Kopfschneiden, als man die Tagesordnung hörte! Der Saal war von etwa 800 Personen gefüllt, und zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach Genoss. Zech über die Sonntagsunterhaltungsabende. An der Hand des ihm zugegangenen Briefes, in welchem der Briefsteller meinte, die Sonntagsunterhaltungsabende seien eine Bekämpfung der Arbeiterpartei, meinte Genoss. Zech, eine Bekämpfung könne man direkt in den zwei Stunden bei einem überzeugten Arbeiter nicht bewerkstelligen, wol können oder sollen diese Feste nur ein „Beruhigungspulver“ sein, sobald man aber diesem Treiben ein wenig Opposition entgegensetze, sind die Feste nicht gefährlich. Besonders überführte er noch die Arbeiter, wie man schon viele bekämpfen wollte, und man gerade das Gegenteil erntete. Die Resolution: „Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, dahin zu wirken, daß für den Ueberschuß von den Sonntagsunterhaltungsabenden für arme Familien Brod gekauft und verteilt werde“, wurde angenommen. Zu Punkt 2 referirte Genoss. Niesoy aus Berlin über „die allgemeine Lage der Arbeiter in Deutschland“. Genoss. Niesoy sprach in einem 1 1/2 stündigen Vortrage in recht deutlicher und anziehender Weise, so daß ein sozialdemokratischer Geist Alle besetzte, auch die es noch nicht waren. Der Vorsitzende, E. Zech hatte genug zu tun, die „Bravo“ und „Wahrheit“-Rufe zu beschwichtigen. Beide Redner ernteten einen reichen Beifall. Nach Schluß des Vortrages forderte Genoss. Niesoy die Gegner zur Diskussion auf, aber Niemand meldete sich zu Wort. Nachdem noch eine Resolution im Sinne des Vortrages angenommen wurde, schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale völkerbefreundende Sozialdemokratie. Da erst sahen die Herren, was ihnen geschähe. Mögen sie nur so weiter wirtschaften; was sie tun, brauchen wir nicht. Was der Mensch sät, das wird er ernten! **Better Diebitreu.**



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe den Genossen von Rathesbat und Umgegend meine selbstgefertigten Fabrikate in empfehlende Erinnerung. **Nieder-Leppersdorf im December 1891.**
Paul Springer,
Zigarrenmacher.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir ergebenst Freunden und Genossen mein
Cigarren-Lager
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Ferdinand Höhnisch,
Waldenburg i. Schl. Coehiusstrasse Nr. 6, parterre links.
Den Umtausch von Büchern aus der Bibliothek des Arbeiter-Vereins kann jederzeit von mir besorgt werden.

Soeben ist erschienen und durch uns zu beziehen:
„Der wahre Jacob“ No. 141
Diese überaus reich ausgestattete
Weihnachtsfest-Nummer
empfehlen wir den Parteigenossen zur weitesten Verbreitung.
Jährliche Nummer mit Jahres-Almanach! Expedition der „Volksmacht“.

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle: Grünstr. 6.
Sonntag, 20. Dezember, früh 9 1/2 Uhr
Erbauung,
Prediger Tschirn.

Gut schlagende Kanarienvögel sind billig zu verkaufen. Seifenstraße 41 1. Etage bei Kiebel.

Hauslehrer's Vermächtniß
Verlag von E. Ziehe in Leipzig.
Illustrirter
Deutscher Jugendklub
Schönstes Weihnachtsgeschenk für deutsche Knaben u. Mädchen, Junglinge und Jungfrauen.
Preis-Ausgabe Mk. 2.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volksmacht“.

A. Scholz Nehl,
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlung.
Zing 20, Hof rechts, liefert nach wie vor sammtliche **Weihnachts-Artikel** zu freibleibenden Preisen.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt!
Trotz pomphafter Ankündigung goldener und silberner Nummern in Versen und Prosa liefert nur
M. Mechner, Breslau,
Albrechtsstr. 39, Eingang Altbückerstr. 13
(gegenüber dem „Kaffeebaum“),
elegant und sorgfältig gearbeitete
Herren- und Knaben-Garderobe
zu staunend billigen Preisen:
Winter-Paletots, warm gefüttert von 8,— Mk. an
Jünglings-Paletots, warm gefüttert " 6,— " "
Komplette Anzüge " 9,— " "
Stoff-Weinleider " 2,50 " "
Knaben-Anzüge und Paletots " 2,— " "
in nur guter haltbaren Stoffen!

M. Mechner,
Breslau, Albrechtsstr. 39,
Eingang Altbückerstr. 13 (gegenüber dem „Kaffeebaum“).

Neustadt O.-Schl.
Sammellisten zur Aufbringung der Kosten der Delegirten zum Schließ-Jahres-Parteitage sind bei dem Unterzeichneten abzuholen, ebenso werden daselbst Gelber für Parteizwecke jederzeit entgegengenommen.
C. Schrutke, Vertrauensmann.

Versammlung von

Arbeitslosen

im Saale der „Konkordia“ (früher D. Scholz) Margarethenstraße Nr. 17.
Dienstag, den 22. Dezember 1891, Mittags 2 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Die Ursachen der alljährlich eintretenden Arbeitslosigkeit im Winter und die gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit.
2. Die Maßregeln zur Abhilfe.
3. Verschiedenes.

Eintritt frei.

Der Einberufer.

Billigste Bezugsquelle für Herrenhüte!
M. Wartenberg, Hutfabrik, Ohlauerstraße 32, neben Gebr. Heck Nachf.

Max Troidner
Friedrich-Wilhelm-Str. No. 57,
gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.

Zur
Winter-Saison
empfehle ich
gestrickte Mannsjacken m. Ärmel
von 1.80 bis 6,00 Mk.

Unterhosen in Tricot und Barchent.
Socken, Frauen- und Kinder-Strümpfe
in allen Preislagen,
wollene Hemden, Handschuhe.
Grösstes Lager in

Strumpfwollen,
Damen- & Mädchen-Capotten,
Unterröcke,
Inlet, Züchen, Strohsäcke,
Barchent etc. und viele andere in
mein Fach schlagende Artikel.

Max Troidner
Friedrich-Wilhelmstr. 57.

LUXUSBAZAR
Alle Grapenstraße 2/3
empfecht zu den billigsten Preisen

**Galanterie-, Luxus- u. Leder-
waaren, Spielwaaren etc.**

Rudolph Balhorn
BRESLAU
Seifen- und Parfümerie-Fabrik,
empfecht zu ansehnlich billigen Preisen:
Wachstöcke, Baumkerzen,
Chystrbaumöl, Tischhalter, Extrakte, Toilettenseifen,
Bodenseine Seifen, Salben- und Linsen-Öl,
Kittfarben: Neue Schneidnissstraße No. 5.
Friedrich-Wilhelmstraße No. 75.

Allerneuestes!
u. billigste Bezugsquelle von
Herren- und Knaben-Garderoben
liefert die Handlung
Neumarkt 45 u. Friedrich-Wilhelmstr. 2a
jetzt Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen
Anzüge, Winter-Paletots, Jünglings-Anzüge,
Jünglings-Paletots, Knaben-Paletots, Knaben-
Anzüge, Joppen, Schlafrocke, Reisemäntel, Stoff-
Hosen, glatte und gestreift, Hamburger Leder-
Hosen, billig und fest genäht.
Nur Neumarkt Nr. 45 und
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 2a.



Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein
**Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber-,
Korallen- und Granatwaarenlager**
nach
Neue Taschenstrasse 7
verlegt habe, und bitte ich deshalb, mir das bisher geschenkte Ver-
trauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich sichere jedem streng
reelle Bedienung bei billigsten Preisen zu.

Jean Harnig,
Juweller und Goldarbeiter.

Größtes und billigstes Hutgeschäft
M. Hirsch
En gros. Export.

Hut-fabrik
68 Ohlauer-Strasse 68

empfecht in großartigster Auswahl
Steife u. weiche Herrenhüte
zu enorm billigen Preisen
Kinderhüte zu Spottpreisen.
Calabreser in allen Farben.
Cylinderhüte, Fedenhüte
äusserst billig.
Ich verkaufe nur reelle Waare und
bin billiger als 2 u. 3 Mark-Bazare

Für Vereine!
Kostion-Artikel wie: Bouquets, Dtd. von 50 Pf. an,
Orden, Dtd. von 20 Pf. an, Kuffelrosen, Dtd. von 10 Pf. an.
Einladungskarten,
pro Hundert von 1 Mk. an, sowie sämtliche Drucksachen
schnell und billig.
**A. Wollmann, Breslau, Nikolaistraße
Nr. 16.**

Zu Festgeschenken!
Weinpunschessenz
per Liter 1,50 Mark.
1 Liter dieser Essenz mit 2-3 Liter kochendem Wasser giebt einen
Weinpunsch, der durch seinen kräftigen Geschmack und durch seine anre-
gende Wirkung bei keiner Festfeier fehlen sollte.
Hermann Seidel.
Verkaufsstellen: Ring 57, im Ausschank im Hausbur, im Compoir im Hofe.

Empfehle mein
Hut-,
Schirm-,
Schuh- und
Stiefel-
Lager




G. Nowak,
Friedrich-Wilhelm-Straße 76,
nahe dem Süntosplatz.

Grosser! Weihnachts-Ausverkauf! Nur!

Mitglieder dieser Zeitung erhalten extra Rabatt und Weihnachtsgeschenk gratis.

Wunderhüte in großer Auswahl Stück von 1 Mk. an.

Wunder Damenhüte aus Haarfilz, elegant garnirt, Stück von 75 Pf. an.

Wunder Capotten für Damen, mit reinwollenem Planel gefüttert, elegant garnirt, Stück 2 Mk.

Wunder Kinder-Capotten haumend billig.

Große Auswahl

von billigsten bis zum feinsten Genre in allen Preislagen vorrätig und staunend billig!

Herren-Normal-Hemden, Syst. Prof. Dr. Jäger, mit Doppelbrust und Seitenschluss, Stück 90 Pf.

Herren-Hosen, Stück 1,10 Mk.

Herren-Jackens, Stück 50 Pf.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden für Knaben und Jungen in allen Größen nach System Jäger vorrätig, staunend billig.

Herren-Hemden gestrichelt, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 50 Pf.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Herren-Hemden, Stück 1,10 Mk.

Vorzüger dieses erhält 3 pEt. Rabatt.

Wollers Leben auf C. Herr Müller sitzt im Grand Cafe, Bestellt sich Eis und Thee, Der Kellner kommt und giebt o jeh, Das ganze Zeug auf Wollers Rod o Weh, Entsetzt spring Müller in die Höh, Der Kellner aber spricht, ich jeh, Ihr Rod ist nicht mehr ganz an fait, Es war ein Wind ner gätigen See, Daß Ihr Euch kauft andre Broee, Der Kurtig Kupferschmiedestrake, Nacht sein Euch wie'n Baron in spa, Und wenn Ihr wünscht wie Boulanger, Herr Müller ruft vergnügt: Tschhe, Zu Salo Kurtig ich nur geh.

Herren - Winter - Paletots von 6,50 Mk. an, Herren - Eskimo - Diagonal-Flouconné mit gutem Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-Raquetts v. 5,50 Mk. an, Hosen für Herbst und Winter, vorzügl. Schnitt in allen erdenkl. Farben von 3,50 Mk. an, Kinder-Anzüge und Paletots in geschmackvoller Ausführung von 3 Mk. an. — Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt unübertrifft der Sitz und die Arbeit die besten bestellten Sachen. — Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig

Breslau
Kupferschmiedestrake 50/51.
part. 1. und 2. Etage.

Credit

erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf **Abzahlung** bei Wild & Co. Ausstattungs-geschäft Albrechtsstr. 13, 1 Tr. Kataloge im Geschäft gratis.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehle ich Goldene Damen-Schloßel-Uhren, 15 Mark an, Goldene Damen-Kamml-Uhren, 24 Mark an, Alte silberne Schloßel-Uhren, 6 Mark an, Schlag-Regulator, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an, Geh-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an, Reife-Werker 5 Mk. sowie alle Arten

Band-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Strenge, goldene Ernteringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren Gold- u. Silber-sachen gekauft und selbstige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt. **Josef Klein,** Kupferschmiedestrake 18.

Grösster Herren- und Knaben - Garderoben - Bazar

Eduard Freund

57 Reusche-Strake 57
Ecke Hinterhäuser, empfiehlt

billiger als Ueberall

Winter-Paletots warm gefüllt., schon v. 9 Mk. an,
Compl. Anzüge 8.— Mk.
Knaben-Anzüge 1.50 „
Stoff-Beinkleider 3.— „
Knaben-Paletots schon v. 1.50 Mk. an in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft: Moltkestr. 1, Ecke Matthias-Strase.

F. J. Wiedersich,

Bäckerei, Scheitnigerstrake 41,

offerirt:
4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig,
4 Pfund Hausbackenbrot 59 Pfennig.

Commisbrot à Stück 38 Pfennig.

Beste Semmeln, Schrippen, Kuchenwaaren.

Scot-Niederlagen werden vergeben u. dem Publikum bekannt gemacht.

Lucas Nachf. Fraenkel

Schmiedebrücke 53.

Neuestes und größtes

Strumpf-Waaren-Haus

am hiesigen Platze

empfehle sein großes Lager von

Strumpf-Wollen, Strümpfen, Socken, Wollnen Hemden, Hosen, Handschuhen, Cravatten, Kragen, Chemisettes

und sämtliche in diese Branche schlagenden Artikel bei uns guter Waare zu werthbilligen Preisen.

Lucas Nachf. Fraenkel

Schmiedebrücke 53.

R. Pawlick, Lederhandlung.

1. Geschäft Sternstrake 58, 1. Etage. — 2. Geschäft Sadowstrake 25. vis-à-vis dem Partheischen Geschäft.

empfehle sein großes Lager von 1a Sohlen- und Oberleder, sowie Stiefel, und Gamaschenstücke zu den billigsten Preisen.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Den geehrten Kennern empfehle ich

gutgelagerte Cigarren

zu 3, 4, 5 u. 6 Pf. das Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmack.

Reich-, Box- u. Schnupftabake in nur guter Waare.

Richard Korth, Gräbschenerstrase No. 11
Preuss' Brennerei.

500000!

Zünfmal hunderttausend Mal tots fanden ihre Käufer schon! Alle zeugen von dem neuesten, elegantesten Modelton! Und der Rest soll noch vor'm Feste fort, sei's für den kleinsten Preis, denn's läßt sicher nicht mehr warten lange uns der Schnee, das Eis! Goldner Vierundstezig's Piorten Stehn von früh bis Abends auf, Und die schönsten Ueberzieher spendet sie im Ausverkauf!

Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, so, wie nach Maß gefertigt, von 18 Mk. an, Schwartoff's-mit-Vellurine, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an, feine Winter-Anzüge von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch u. Sammet von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter von 8 Mk. an, Schlafroete von 8 Mk. an, Herren-Duettin-Hosen v. 3 Mk. an, gute Winter-Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, moderne v. 8 Mk. an, Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für j. Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Tracks und Anzüge.

Sivree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Erhöhang. Versandt nur unter Nachnahme.

Anlass bereitwilligst jet. Zeit.

„Goldene 74“

1. Etage, Othlauerstr. 74, 1. Etage.

Cigarren

3 Stück 10 Pfg.

in nur guter Qualität empfiehlt

E. Simon.

Friedrich-Wilhelmstrake 49.

Weihnachts Präsent Cigarren

in vorzüglichen Qualitäten und elegant angefertigten Stücken zu 25, 50 und 100 St. von 1 Mark an, empfiehlt

J. Knossalla.

Lothstrake Nr. 3. Filiale: Gohlstr. 25 Ecke Friedrichstr.

Elegante und dauerhafte Schuhwaaren

in Leder und Filz, reell u. billig

Altbäckerstrake 15, Ecke Schußbrücke

H. Scholz,

Schuhmacher meister.

Stiefeln und Gamaschen

kauf man am reellsten und billigsten nur bei

R. Glemnitz,

Schmiedebrücke 47.

Brillen und Pince-nez,

erhofft für das schwächste Auge, von 50 a an, Messer und Sabeln, durchgenietet, pro Paar von 25 a an, neu-älberne Eck- u. Theeköffel, durch Partie-Einkauf billig, diverse andere Sachen für Restaurateure, Händler und Auspächter zu Preisen ohne Konkurrenz bei

Joseph Jacob,

Kenschestrake 16.